

Antrag: Freie Software auf den Rechnern im AStA

Das Betriebssystem „Microsoft Windows“ und das Büropaket „Microsoft Office“ gelten als Quasi-Standard in der IT. Auch der AStA der Universität Osnabrück setzt diese ein. Dabei existieren mit Mac OS-X und diversen Linux-Distributionen schon längst Alternativen, die von vielen Anwendern als mindestens ebenso komfortabel eingeschätzt werden. Das von Sun mit der Bürosoftware „OpenOffice.org“ eingeführte Dateiformat „OpenDocument“ (ODF) wurde bereits im Jahr 2006 durch die ISO standardisiert (ISO/IEC 26300) und wird unter anderem durch viele öffentliche Stellen bereits eingesetzt oder empfohlen (Auswärtiges Amt, Bundesverwaltung, Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik). Auch die Stadt Freiburg setzt OpenOffice ein, die Stadt München migriert im Rahmen des „LiMux“-Projekts sogar komplett auf das kostenlose Officepaket und das freie Betriebssystem Linux.

Zudem spricht auch aus Sicherheitsgründen viel dafür, auf eine Alternative zu Windows zu setzen. Immer wieder werden kritische Fehler in Microsoft-Produkten bekannt, die oft erst nach einer langen Wartezeit im Rahmen eines „Patchdays“ behoben werden - oder je nach Update-Lust der Anwender auch gar nicht. So startete das Jahr 2009 mit einer Welle des Wurms „Conficker“, der inzwischen mehrere Millionen Rechner infiziert haben soll. Die dabei ausgenutzte Lücke ist bereits seit Oktober 2008 bekannt. Für andere Betriebssysteme sind zwar auch Schädlinge bekannt, die aber in freier Wildbahn kaum auftauchen und es aufgrund des fundamental anderen Rechte-managements unter 'unixoiden' Betriebssystemen wie Mac OS oder Linux schwerer haben, sich zu verbreiten. Gerade auf Arbeitsplätzen, die mit einer großen Bandbreite (wie über die Uni) an das Internet angebunden sind, stellen solche Würmer eine Gefahr dar, da sie für den überwiegenden Anteil am weltweiten Spamversand verantwortlich sind.

Des Weiteren ist der Einsatz von Linux auch aus ökologischer Sicht sinnvoll. Durch einen deutlich sparsameren Umgang mit den vorhandenen Ressourcen kann Linux auch auf solchen Rechnern verwendet werden, die zum Beispiel für „Windows Vista“ viel zu langsam wären. Nicht ohne Grund sind auch viele der neuartigen Mini-Laptops (auch als „Netbook“ oder „eeePC“ bezeichnet) mit einem Linux-System ausgestattet, da diese mit leistungsschwächerer Hardware auskommen müssen. Die Anschaffung neuer PCs kann dadurch weit hinausgezögert werden.

Ein häufiger Kritikpunkt ist die angeblich fehlende Software. Mehr und mehr Hersteller gehen jedoch dazu über, ihre Produkte für mehrere Betriebssysteme parallel zu entwickeln. So dürften viele Anwender bereits unter Windows mit „Firefox“ oder „OpenOffice.org“ in Kontakt gekommen sein. Die Umgewöhnung hält sich daher in Grenzen. Produkte, für die tatsächlich kein gleichwertiger Ersatz existiert (z.B. „Adobe Photoshop“) können in der Regel per Emulator („Wine“) oder in einer virtuellen Maschine, also einem simulierten Windows-PC, innerhalb der Linux-Umgebung betrieben werden (siehe Anlagen 1 und 2).

Das Studierendenparlament möge beschließen:

Die Arbeitsplätze des AStA werden auf die Linux-Distribution „Ubuntu“ (oder eine gleichwertige Alternative) als Primärbetriebssystem umgestellt. Für den elektronischen Austausch und die Veröffentlichung von Schriftstücken sollen die Formate „OpenDocument“ oder „PDF“ eingesetzt werden. Windows-Anwendungen, für die es (noch) keine gleichwertige Alternative gibt (z.B. Photoshop) können durch den Emulator *Wine* oder in virtuellen Maschinen wie *VMware* oder *VirtualBox* verwendet werden. Für letztere können die vorhandenen Windowslizenzen eingesetzt werden.

Im Namen der Grünen Hochschulgruppe,
Roland Tapken

Anlage 1: Emulatoren und virtuelle Maschinen

Es existieren zwei Ansätze, um Programme, die ausschließlich für Windows existieren, unter Linux zu betreiben. Viele Anwendungen (z.B. Photoshop bis Version CS2, InDesign bis Version 2.0) funktionieren problemlos in einem **Emulator** wie „Wine“. Dabei wird das Programm direkt und nahezu ohne Geschwindigkeitsverlust innerhalb der Linuxumgebung ausgeführt.

Alternativ kann eine sogenannte **virtuelle Maschine** verwendet werden. Dabei wird innerhalb der Linuxumgebung ein kompletter PC simuliert, auf dem dann zum Beispiel Windows XP startet (Abb. 1). Der entstehende Geschwindigkeitsverlust hält sich in Grenzen, zumal der „virtuelle PC“ nur für die Verwendung der entsprechenden Anwendung gestartet werden muss. Die Verzeichnisse des Linuxsystems werden als Netzwerklaufwerk eingebunden. Auf diese Weise lässt sich quasi jede beliebige Windows-Anwendung ausführen.

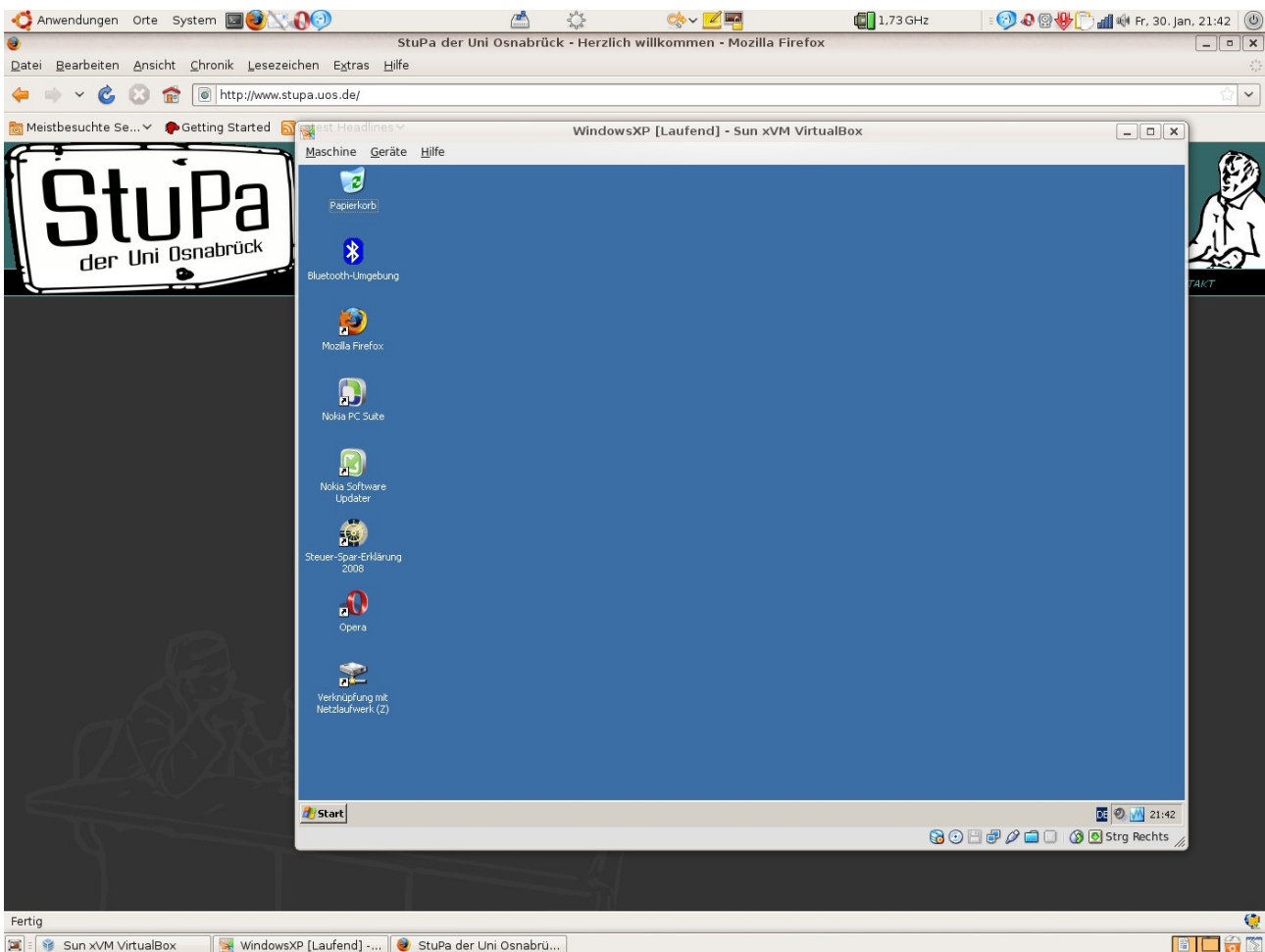


Abbildung 1: Windows in einer virtuellen Maschine unter Linux

Anlage 2: Softwarealternativen unter Linux

Mozilla Firefox:

In identischer Version auch für Linux verfügbar.

Microsoft Word / Excel / Powerpoint:

Praktisch identischer Funktionsumfang in OpenOffice.org enthalten.

Microsoft Outlook:

Im E-Mailbereich existieren viele gleichwertige oder gar bessere Alternativen wie Mozilla Thunderbird (auch für Windows), Evolution (Standard von Ubuntu) oder KMail.

Adobe Photoshop:

Die freie Software „The Gimp“ verfügt über viele ähnliche Funktionen, ist aber kein vollständiger Ersatz. Eine weitere Alternative ist das kommerzielle, aber mit ca. 30\$ sehr günstige Programm „Pixel“ (<http://www.kanzelsberger.com/pixel/>). Jedoch lässt sich Photoshop auch sehr gut im Windows-Emulator „Wine“ oder in einer virtuellen Maschine mit Windows XP verwenden.

Adobe InDesign:

Die freie Software „Scribus“ deckt einen Großteil des Funktionsumfangs ab. Alternativ kann Adobe InDesign auch in einer virtuellen Maschine mit Windows XP verwendet werden.

Weitere Alternativen und Erläuterungen jederzeit auf Anfrage!